

T H E A T E R

GERALD WILHELM ALIAS FLATI

Ich, mit dem bürgerlichen Namen Gerald Wilhelm, wurde am 6. Juni in Linz/Spallerhof geboren, von 1970 bis 1973 habe ich eine Lehre als MALER und ANSTREICHER abgeschlossen. Nachdem ich in verschiedenen Berufssparten gearbeitet hatte, kam ich im Oktober 1982 in die Stadtwerkstatt, nachdem ich vorher ungefähr fünf Monate in Deutschland gewesen bin, so daß ich in der Stadtwerkstatt als freier Mitarbeiter anfang und meine ersten Dichterlesungen im alten Café der Stadtwerkstatt abhielt. Weiters schrieb ich vier Theaterstücke, die in der Stadtwerkstatt aufgeführt wurden. (...) Nach zahlreichen Dichterlesungen wurde ich im März 1984 nach fremdenpolizeilichem Gesetz nach Deutschland abgeschoben, da ich deutscher Staatsbürger bin, da ich unehelich geboren wurde und meine Mutter Sudetendeutsche war und ich ihr im Alter von vier Jahren, laut Fürsorgerecht zugesprochen wurde. (...) Als ich dann im Dezember 1987 nach Linz zurückkam, kam mir irgendwie die vertraute Szene von früher zum Teil befremdet vor, sowie auch etwas lasch in ihren kulturell-organisatorischen Konzeptpunkten für Programmgestaltung, da ich aber mit voller Power nach vier Jahren zurückgekommen bin und im Februar in der Alten Welt im großen Weinkeller mit meiner letzten Dichterlesung aufgetreten bin, da ich im April 1988 in der Stadtwerkstatt versuchsweise meine erste experimentelle Performancepoesieshow mit Tanzeinlagen gebracht habe und mich bis



Bier mit Flati im Stadtwerkstattcafé

Oktober 88 in der Stadtwerkstatt aufgehalten habe, wo ich dann meine eigene Wohnung in der Rudolfstraße bezogen habe. (...) Meine Performancepoesietexte, die ich nach wie vor selbst schreibe, spielen sich in Städten wie Frisco, New York, Salt Lake City, Detroit, London und Paris ab, und nur 2% meiner Texte spielen sich in Österreich ab, da ich von der österreichischen Gegenwartsliteratur nicht viel halte, da sie für meine Begriffe abgedroschen, langweilig, phantasielos und schon längst überholt ist, da ich bei meinen Performanceshows mit meinem Gitarristen, wobei ich mit meinen Bühnenshoweinlagen, mit Hammondorgel und Schlagtrommel auf der Bühne exzessiv arbeite, indem ich auf der Bühne voll aus mir herausgehe, so daß man diese Art von Aufführung wie ich sie mache, nach den Mustern vergleichen kann, wie sie in den Staaten zu finden sind. (...) Schreiben heißt für mich, in dem Sinn meinen Gefühlen von Herzen und meiner Phantasie freien Lauf zu lassen, indem ich mich zur Schreibmaschine hinsetze, und manchmal während des Schreibens, wenn ich besonders schnell tippe, das Gefühl dabei in mir empfinde, daß ich eine Mischung von Genie und Wahnsinn bin. Indem man meinen Schreibstil als skurril, ungewöhnlich und abgehoben bezeichnen kann, was ich für die österreichische Gegenwartsliteratur nicht sagen kann. Von Freunden und bekannten Insidern, die schon jahrelang in Wien leben, habe ich erfahren, daß ich in gewissen Wiener Szenekreisen als freidenkender revolutionärer Künstler bekannt bin, der eine Literaturform hat, wie sie bis jetzt noch nicht in Österreich da gewesen ist, da unsere Literatur sowie das Abendland dem Untergang geweiht ist.

Aus: UNARTEN (Katalog zur Ausstellungsreihe), Stadtwerkstatt 1994. Aufgenommen und niedergeschrieben am 21. Oktober 1993 in der Stadtwerkstatt von Georg Ritter.

Flati-Theater in der Stadtwerkstatt::

„Der Spekulant“, Premiere 1981
 „Das tolpatschige Nachtgespenst“, 1983
 „Auf der Suche nach dem Glück“, 1983
 „Wechselbeziehung“, 1983



„Auf der Suche nach dem Glück“
 Franz Blaas und Georg Ritter, 1983

THEATER / WIRKLICHKEIT & UMGEKEHRT

Walter Pilar

DER SPEKULANT

Requisiten:

lebendiges hendl in einem aufgehängten einkaufswagerl (siehe supermarket); brennbarer (zeitweis tatsächlich brennender) vogelbauer ohne vögel; scheidtruchel mit stallmist, schwarzes einsitzriges moped mit packträger; ländlich-proletarische kuchleinrichtung auf schiefern-ebene (& schiefe ebene!); großtruhe auf treppenartig aufgeschichteten holzpaletten (von innen her beleuchtbar) – großbauernhof-symbol; kofferradio; leiter zum fensterln; hektografierte texte; ständig rinnende wasserleitung (symbol für dorfbrunnen); an der mitte der fensterfront aufgebaute tribüne (ewiger stammtisch im mezzanin) – darunter, zwischen paletten & tragenden bierkisten das extrazimmer vom kiachawiat (zentrale für spekulationsgespräche unter 4 augen); kinositze.

Die dramatische zentralachse (raumdiagonal) erstreckte sich zwischen dem herrgottswinkel beim kleinbauern (linkes, vorderes saaleck) & der beleuchtbaren truhe der habgier vom großbauern A. (rechtes, hinteres saaldreieck).

Musik & geräusche:

schallplatte Bayrisches Dekameron von O.M. Graf (wiederholtes abspielen der nummer fensterln); laufender mopedmotor (Puch MS 50); brunnenplätschern; gegröhl von den aogsoffenen vom ewigen stammtisch; zwischenrufe von sauspielern & zuschauern; div. darmwinde; kofferradio (gemisch aus ÖR & Ö3); zerspringende bierflaschen; sesselrucker & stiegengepolter; kirchglocken & natürlich die rollenlesungen (teils gesungen) in verschiedener lautstärke nach dem originaltext.

Gerüche:

stadtwerkstattgeruch (damlad); körperausdünste, -drücke & zigarettengestank seitens der zuschauer & sauspieler (heftige einwände von fr. Ruth Ritter, s.dort); dampfender mistmief, bläuliches mopedgepuff; verschüttete most- & bierhanseln; div. verkochtes & gesottenes (ein gekauftes hendl wurde ausgenommen, zerteilt, gewürzt & war mit ende des stücks gargesotten. Anmerkung dazu: der als schlächter engagierte Feuerschluckeralfred lag nach einem verkehrsunfall eingegipst im Limzer Ukaha & konnte deswegen das huhn im korb (s. o.) nicht köpfen. Da sich sonst neamd drübertraute, entfiel das vorgesehene abend- bzw. abschlussfressen für alle teilnehmer.).

Du kannst vom Flati kein Theaterstück wirklich ernsthaft aufführen. Es ist aber trotzdem viel Arbeit dahintergesteckt, liebevolle Arbeit. Das war keine Lotter-Luder-Geschichte. Das Ganze war aber in erster Linie auf Spaß angelegt. Einmal ist der ganze Saal – und das waren 150 bis 180 Leute – völlig ausgeflippt. Es hat so geendet, daß wirklich ein jeder da drinnen gestanden ist und geschrien hat, was das Zeug hält. 180 Leute, die schreien wie am Spieß. Angefangen hat das damit, daß irgendwann das totale Chaos, das eigentlich eh schon vorprogrammiert war, ausgebrochen ist, und die Ruth Ritter hat dazu lautstark vermeldet: „Da sieht man wieder einmal, daß Theater nicht ohne den nötigen Ernst zu machen ist.“ In dem Moment hat irgendwer zu schreien angefangen und dann haben einfach alle mitgeschrien. Das war so genial. Da hat man die Leute so stark gespürt. Es gibt heute keine Veranstaltung, wo du hingehen kannst, wo du so etwas erlebst. Das war ein gemeinsamer Geist. Und es war immer alles möglich. Das waren unschätzbare Vorteile. (Brigitte Schober)

Der Spekulant

ein ländliches Bühnenstück, verfaßt und geschrieben von Gerald Silhelm
Die Personen und ihre Versteller sind:

Großbauer Aloisius.....	Gerold Silhelm	Schober
seine Frau Mariandl.....	Attila Kosa	Frank Alfred
der Kleinbauer Jakob.....	Wolfgang Georgsdorf	Walter Weinzirl
sein Sohn Franz.....	Franz Blau	Franz Obojes
die Bauerstaterin Agnes.....	Monika Gerns	Renut Prakselm

Bühnenbildner:

Gotthard Wagner, Attila Kosa und GEROLD Silhelm. 1/1
REGIE:
Gerold Silhelm

Die Handlung spielt sich zum größten Teil in einem ländlichen Wirtshaus ab,
wobei es um Felderökulationen um einer Liebeli geht.

1. Akt

Wirtshaus

Weitere anmerkungen:

das Stück, ein Schwank, wurde von den Sauspielern nicht frei gesprochen, sondern von abgezogenen Rollenauszügen abgelesen, teils wurde auch improvisiert bzw. auf Zuschauerzufe entsprechend reagiert.

Die Rollen erwachsen aus der Suche nach geeigneten Rollenträgern bzw. umgekehrt. Außerdem wollte FLATTI eine Art Marionettenreschissör von allen erreichbaren Frauen sein. Konsequenterweise hätte er soichane Sauspielerinnen (so geant!) fingerln müssen.

Veröffentlicht in: Vorbach/Pilar: Augen auf Linz.
Linz, Landesverlag 1990. S. 71-72

Geschichten sind gelaufen bei Theaterstücken von Flati, das ist unbeschreiblich, was da passiert ist. Es war alles komplett irre. Ich erinnere mich an eine Aufführung, wo sie ein Wirtshaus symbolisiert hatten durch einen Aufbau. Und oben drauf sind vier Säuer gesessen auf einem Tisch. Die vier Säuer sind so gesessen, daß die Sesselskante mit dem Aufbau hinten abgeschlossen hat. Und die haben aber wirklich gefressen. Das war verrückt, wenn die im Rausch einen cm zurückgerückt wären, wären sie hinuntergestürzt.
(Brigitte Schober)



Spekulant frei aufgeführt am Linzer Hauptplatz
Frank Alfred, Gotthard Wagner, Wolfgang Georgsdorf, Attila Kosa, Flati

DIE TOLL GENIALE GESPENSTERREGIE

Rudi Hörschläger

Eine laendlich turbulente Komödie in drei Akten
und viele Nebenhandlungen.
Die Schauspieler, wenn nicht anders vorgesehen
sind:

Flattermann, versuchter Liebhaber
Helene, Tochter des Grossbauern
Verführerin des Kleinbauern Michael
Grossbauer Friedrich, Traktorverkäufer
Irene
Student Harri und seine Freundin Elisabeth

Ort der Handlungen:
Gelaende und Raeumlichkeiten
der Stadtwerkstatt
-Vorposthaus "Zum Schinkenwirt"
-Die Stube des Kleinbauern Michael
-Die Schlafkammer der Helene
-Die Wohnung des Studenten Harri und seiner Freundin
Elisabeth

Nach dem "Spekulanten" im Jahre 1992 die zweite Urauf-
fuehrung eines Flattiestueckes. Kopierierte Klischees des
taeglichen Umgangs zu Sprach- und Erlebnisdimensionen
erweitert, die Spielern und Zuschauern jederzeit die Moeg-
lichkeit offen lassen, selbst in das Geschehen einzugreifen.

Ausserende Regie, die Rollen der Handlung wechseln mit der
Identitaet der Schauspieler und Nichtschauspieler, Neben-
handlungen tauchen auf, schwappen ueber und bewegen sich auf
Grenzwaerte zu.

In Sprech und Geraeuschwirrwarr kann Flattermann, die tragische
Hauptperson, der Zynik seiner Beobachter ausgeliefert, grinsend
ans Merk gehen.

Nestroy schau oba !

Theaterzettel, „Das tolpatschige Nachtgespenst“

nicht. Ich krieg das Programm erst, als ich auf einer leeren Bierkiste sitze, zwischen
Kabeln, Pritschen, einem Steel-Drum, einem High-Speed Rollstuhl &&, und da steht:

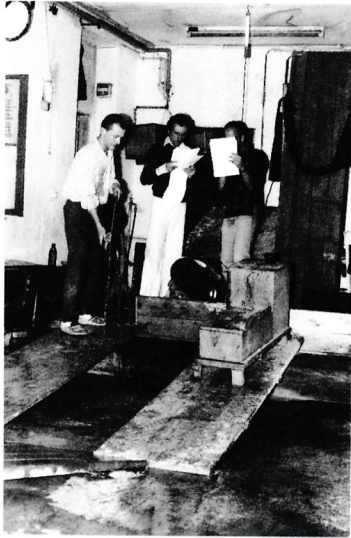
„Komprimierte Klischees des täglichen Umgangs zu Sprach- und Erlebnis-
dimensionen erweitert, die Spielern und Zuschauern jederzeit die Möglichkeit
offenlassen, selbst in das Geschehen einzugreifen.“ Bevor noch irgendein
Originalzitat fällt, stellt Georg Ritters Mutter ihre Rolle zur Verfügung, weil einige
Leute rauchen und sie das nicht verträgt: „Nein, das ist unmöglich, wer, egal ob
Mann oder Frau, will die Irene spielen?“ Im Programm steht unterhalb der Irene
der Student Harry, gespielt von Franz Blaas und: (krank). Naja, denk ich, dann
wird wohl auch Ruth Ritter das Stück nicht schmeißen können. Als Vorweg-
nahme: das Stück w u r d e geschmissen, von a l l e n Anwesenden, es war eine
lustvolle Anstrengung und dauerte drei Stunden. Und wenn es nicht gestorben
ist, so leben wir heute noch.

Gespielt wurde vom Blatt, wobei es nicht immer der Fall war, daß zwei beim Dialog
dieselbe Seite aufgeschlagen hatten. Bei allen sprachlichen Gemeinplätzen war die
fortlaufende Handlung nicht vorsehbar. Immer wieder gab es Anzeichen für einen
frühzeitigen Overkill des Stücks. Schon kurz nach Beginn entbrannte der Streit, ob die

Ich habe Flatis erstes Stück nicht gese-
hen und kann mich der Kritik derer, die
behaupten, dies wäre ein Aufguß der
„Spekulanten“ gewesen, begeistert ent-
ziehen.

Schon an der Straßenpforte wird Eintritt
verlangt, der Stempel VOLLMACHT am
Handrücken weist uns alle als Mit-
Gespenster aus und an der Bar ist noch
ein Drink drin, weil's wahrscheinlich
ohnehin erst mit einer Stunde Verspätung
losgeht. Während das, was sich später
als Bühnenbild herausstellt noch aufge-
baut wird, dürfen wir schon auf die
Plätze und ich dränge, weil ich in der
ersten Reihe sitzen will, nur: die gibt's

Ich kann mich erinnern an Theater-
stücke, die wir aufgeführt haben,
wo einzelne Bühnenbilder auf das
Abrißviertel Alt-Urfahr-Ost verteilt
waren. Zum Beispiel fand ein Akt
auf der Baustelle vom Rathaus
statt, das Künstleratelier war dann
wieder direkt in der Wohnung vom
Flati im Stadtwerkstatt-Haus usw.
Mit dem ganzen Publikum wurde
herumgewandert im gesamten
Viertel. Ein Schwanz von Men-
schen, jeder mit einem Zettel in der
Hand, von dem der Text runterge-
lesen wurde.
(Thomas Lehner)



Bewässerung - Worte sprudeln

Zwischentexte (Erläuterung von Gestik, Mimik, Inventar und Intrige) laut gelesen werden sollten. Einige Akteure und der Meister (Dichter, Regisseur und Hauptdarsteller) sind dagegen, weil diese Conference – meist gelesen von Werner Katzmaier (mit Elton-John-Brillen und Zappa-Gehabe) dem dramatischen Dialog ins Wort fiel.

Nach einem Handgemenge legte Flati wütend sein Amt als Regisseur nieder und wurde umgehend als Regieassistent aufgenommen. Schließlich erwies sich der eintönig bis anpreisend vorgetragene Zwischentext als einzige Kontinuität im Stück und war u.a. bei der Fensterl-Szene unabdingbar; Zitat: „und dann lächelte der Flattermann freundlich, obwohl es ziemlich dunkel war.“

Das Stück mußte immer wieder auf Schauspieler und Bevollmächtigte verzichten. Rollentausch wurde vorgenommen, Frauen spielten Männer und umgekehrt. Einmal spielte Gery Mitterböck allein den Dialog zwischen den Schwiegervätern in spe. Die Doppelhochzeit als Happy-End ist Dogma!

Johanna Hipp, vor der Aufführung aufgeregt-angeheitert, spielte sich müheles nüchtern und wurde dabei immer besser; bei andern war's umgekehrt. (...) Die geballte Fantasie aller war in ihrer Vielfältigkeit doch so wohltdosiert, daß wir uns immer wieder im Hier und Jetzt wiederfanden, um gleich darauf in neue Zwischenbereiche des Absurden katapultiert zu werden.

Als Johanna einen Monolog in der Rolle eines Mannes hielt, startete Wolfgang Hofmann eine spastisch-epileptische Pantomime, welche die Aufmerksamkeit aller auf sich zog und die Hipp brüllte: „Red mir nicht dauernd drein!“

In der Pause, und das war immer dann, wenn es einzelnen oder mehreren zuviel wurde, wobei die Handlung nicht unterbrochen wurde, erklärte mir irgendwer an der Schank, daß dies alles eine gigantische gruppendynamische Selbstdarstellung der Stadtwerkstatt und ihres Umfeldes ist.

Zu dem Zeitpunkt ist der Begriff „Gegenregie“ entstanden. Gerald Wilhelm, alias Flati, hat immer geglaubt, er sei der Regisseur. Es wurde ihm auch immer klargemacht, daß er der Regisseur ist, nur war er mit der Funktion heillos überfordert. Als Sicherheit hat es deswegen die Gegenregie gegeben. (Thomas Lehner)



Abfahrt mit Text vom Blatt
v.l.n.r.: Flati, Wolfgang Georgsdorf, Werner Katzmaier

Hinter dem diletantisch-versauten Pathos blitzte neben der offensichtlichen Ironie immer wieder die Betroffenheit durch. Wenn es der chaotischen Truppe dennoch gelang, – nach dem Motto: „Ihr Männer wollt immer nur das Eine“/„Ihr Frauen wollt geradewegs das Andere“ – die Frauen-Bewegten zu Lachstürmen hinzureißen, so nahm die kollektive Entkrampfung nichts von der Brisanz des Themas.

Flati war unzufrieden; das Stück hatte sich verselbständigt, der Text ging dann buchstäblich baden, als der Raum per Gartenschlauch unter Wasser gesetzt wurde und ein toter Fisch im Gesicht einer Zuschauerin landete. Aber es war in seiner Form einzigartig und bleibt unwiederholbar. Man hätte zwei oder drei Videokameras gebraucht, um dieses Spektakel aufzuzeichnen, seine versteckten, verschluckten, verhaspelten Sensationen zu erfassen. Vielleicht hätt's dem Flati dann auch so gefallen wie mir?

Rudi Hörschläger, in: REMISE 15, 1983. (Stadtzeitung)



Das Stück hat sich verselbständigt